

# Zur Situation geistig behinderter Mütter

Barbara Jeltsch-Schudel &  
Jean-Luc Lambert

Obschon geistig behinderten Menschen heute Sexualität und Partnerschaft zugestanden wird, tut man sich schwer damit, auch ihre Elternschaft zu akzeptieren.

Lieber sollen sie keine Kinder haben, also wirkungsvoll verhüten, wobei durchaus auch Sterilisation in Erwägung gezogen wird. Dennoch gibt es geistig behinderte Eltern. Ob deren Kinder in einer Pflegefamilie, in einer Institution oder bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen, stellt sich als Problem.

## Was wird von Eltern gegenüber ihren Kindern erwartet?

Allgemein werden an Eltern in unserer Gesellschaft viele Erwartungen gestellt:

Die Eltern müssen ihr Kind in seiner Entwicklung fördern. Dies bedeutet, dass sie ihm Zärtlichkeit und Wärme geben, damit es sein Ich und Vertrauen in sich selber entwickeln kann. Es bedeutet auch, dass sie es pflegen, für seine Ernährung und für seine Gesundheit besorgt sein müssen. Sie müssen für ihr Kind Zeit aufwenden, tagsüber, aber auch nachts.

Die Eltern müssen ihrem Kind Regeln des Zusammenlebens beibringen, damit es sich Verhaltensweisen aneignet, die ihm erlauben, mit andern Kindern klar zu kommen. Und es ist ihre Aufgabe, ihm dabei helfen, sich in der Spielgruppe, im Kindergarten und in der Schule zurechtzufinden und sich einzufügen. Die Eltern müssen ihr Kind auch darin unterstützen, sich mit seiner Umgebung auseinanderzusetzen und ihm Anreize für seine (geistige) Entwicklung geben, damit es sich in der Schule die Kulturtechniken (also Lesen, Schreiben, Rechnen) aneignen kann.

Kinder entwickeln sich zu eigenen Persönlichkeiten, fordern die Eltern heraus und überfordern sie zuweilen.

Das Verhalten der Eltern in Überforderungssituationen kann dann durchaus nicht sehr förderlich, ja verletzend für das Kind sein. Die Grenze dessen, was als elterliches Verhalten akzeptabel ist und was nicht, ist oft schwierig zu ziehen. Es gibt ausserdem keine standardisierten Instrumente, um elterliches Verhalten zu messen und zu beurteilen.

## Was schreibt man Müttern mit geistiger Behinderung zu?

Menschen mit einer geistigen Behinderung brauchen Unterstützung für vielerlei Verrichtungen des Alltags. Daher wird die Frage aufgeworfen, wie denn eine Frau, die schon für sich selber nicht allein zu sorgen in der Lage ist, ein Kind aufziehen soll. Es wird ihr nicht zugetraut, dass sie ihr Kind in seiner Entwicklung fördern kann. Alle oben genannten Verpflichtungen der Eltern gegenüber ihren Kindern können, so wird unterstellt, geistig behinderte Mütter (und auch Väter) nicht erfüllen. Vielmehr wird angenommen, dass sie ihre Kinder so vernachlässigen, dass deren Entwicklung gehemmt wird. Deshalb sei es besser, wenn die Kinder in einer Pfl-

gefamilie oder einem Heim aufwachsen würden als mit ihrer geistig behinderten Mutter.

Zugegeben, diese Situation ist überzeichnet, es gibt durchaus soziale und institutionalisierte Angebote, welche geistig behinderte Menschen in ihren elterlichen Aufgaben unterstützen und begleiten. Allerdings ist es für solche Angebote schwierig, sich zu etablieren, da sie irgendwo zwischen Behindertenhilfe und Jugendhilfe angesiedelt sind, was die Zuständigkeiten und damit die Finanzierung erheblich erschwert.

Es muss aber auch erlaubt sein, ganz andere Fragen zu stellen: Kommt es nicht auch vor, dass Eltern, welche nicht geistig behindert sind, ihre Kinder vernachlässigen? Sind denn alle aufgeführten elterlichen Aufgaben und Verpflichtungen unvereinbar mit einer geistigen Behinderung?

## Was zeigt die Forschung über die Situation von geistig behinderten Müttern?

Erst seit wenigen Jahren interessiert sich die Forschung dafür, mehr über Mütter und nicht nur über Kinder mit geistiger Behinderung zu erfahren. Die Lebensbedingungen geistig behinderter Eltern und ihre Erzieherrolle werden dabei untersucht und in

## I. Behinderte Frauen

### Einführung in ein wenig beachtetes soziales Problemfeld

Jens Wienhues, 112 Seiten  
Bestell-Nr. 8202 8,20

## II. Behinderte Frauen in unserer Gesellschaft

### Lebensbedingungen und Probleme einer wenig beachteten Minderheit

K. Lorbeer, P. Läseke, A. Zeller, K. Barzen und J. Wienhues, 208 Seiten  
Bestell-Nr. 8208 11,30

### Geschichtliche Entwicklung

Wie denken Frauen, behinderte wie nichtbehinderte, über die Situation behinderter Frauen in unserer Gesellschaft.

Wie stellen Betroffenen ihre Probleme dar, Welche Konsequenzen und Lösungsvorschläge zeichnen sich ab diese Fragen stehen im Mittelpunkt dieser Bücher.

Erstmals werden hier die zur Zeit hochaktuellen Lebenssituationen behinderter Frauen, die besonderen Probleme, die sich aus der Kombination von weiblicher Geschlechtsangehörigkeit und Behinderung (insbes. Körperbehinderung, Sinnesbehinderung, geistige Behinderung) ergeben — soweit möglich von persönlich betroffenen Frauen selbst — dargestellt und erläutert. Darüber hinaus werden geschichtliche und soziale Faktoren analysiert, die zu der heute noch z.T. katastrophalen Situation behinderter Frauen geführt haben und Ansätze zur Verbesserung ihrer Lage aufgewiesen. Beide Bände sollten im Zusammenhang gelesen werden, weil der Leser hierdurch über den angesprochenen Gesamtproblemkreis informiert wird.

Reha-Verlag GmbH, Baumschulenweg 11, 53424 Remagen

letzter Zeit zunehmend auch die Bedeutung von Unterstützungsmassnahmen, die ihnen zur Verfügung gestellt werden. Unter Berücksichtigung der Selbstbestimmung, die zunehmend zu einem hohen Wert auch in der Behindertenpädagogik geworden ist, interessieren auch die Ansichten und Meinungen betroffener Eltern. Dies wird beispielsweise in der grossen, in Deutschland durchgeführten Untersuchung von Pixa-Kettner, Bargfrede & Blanken (1996) deutlich (siehe auch Jeltsch-Schudel 2003).

Hier greifen wir auf eine *belgische Untersuchung* zurück, die etwas anders angelegt ist (Lambert 2005a und b). 29 geistig behinderte Mütter, welche von einem Frühberatungsdienst betreut worden sind, wurden über längere Zeit begleitet. Sie sind der Stelle zugewiesen worden, weil sie Schwierigkeiten hatten, sich im Alltag zu rechtzufinden und ihre Kinder von Vernachlässigung bedroht oder bereits vernachlässigt waren. Die Situation dieser Mütter ist ausserdem gekennzeichnet dadurch, dass viele von ihnen keinen Schulabschluss machten bzw. in Sonderschulen waren, dass sie arbeitslos und auf Sozialhilfe angewiesen sind. Von diesen 29 Müttern leben 23 mit den Vätern zusammen. Auch die Situation der Väter ist ähnlich: viele von ihnen verfügen über keinen Schulabschluss, haben keinen Beruf und kein Einkommen. Insgesamt haben die 29 Mütter 71 Kinder. Etwa die Hälfte der Kinder entwickelt sich weitgehend normal, die restlichen Kinder weisen einen Entwicklungsrückstand auf.

Die Lebenslage der geistig behinderten Mütter ist mit diesen Angaben natürlich noch nicht genügend umschrieben. Aber sie können einen Einblick in die Situation geben und lassen vermuten, dass diese Frauen mit sozialen und finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Dass sie über wenig Ressourcen verfügen, zeigt auch ein weiterer Befund der Untersuchung, nämlich dass 12, also gut die Hälfte der Frauen, keine Hilfen aus ihrem sozialen Netz beanspruchen

können. Dies weist überdies auf die Einsamkeit der Frauen hin.

Bei 21 Müttern wird festgestellt, dass sie insgesamt ihre Kinder vernachlässigen. Die genauere Analyse aller untersuchten Daten, die über die Mütter im Laufe der Zeit gesammelt wurden, zeigt, dass keine eindeutigen und einzelnen Faktoren zur Vernachlässigung führen, sondern nur eine *Kumulation* verschiedener Schwierigkeiten und Risiken. Diese können nicht vor allem an der Person der Mütter festgemacht werden, sondern liegen auch in den sozialen Strukturen.

Ebenfalls untersucht wurde das Erziehungsverhalten; die einzelnen Verhaltensweisen zeigen insgesamt tiefe Mittelwerte. Die Bandbreite, also gewissermassen das Handlungsrepertoire, welches bei den Müttern anzutreffen sind, ist indessen gross. Das heisst, dass es durchaus Mütter gibt, welche sehr hohe Werte in bestimmten Verhaltensweisen ihren Kindern gegenüber zeigen, sich also als kompetente Mütter erweisen.

### **Was bedeutet dies für Begleitung und Unterstützung geistig behinderter Mütter (und Väter)?**

Die Mütter wurden also über längere Zeit und vieler verschiedener Aspekte ihrer Lebenslage untersucht. Die differenzierte Betrachtungsweise der Analyse der verschiedenen Daten zeigt, dass es sich bei geistig behinderten Müttern um eine sehr *heterogene Gruppe* handelt. Diese Aussage gewinnt deshalb an Gewicht, weil diese Mütter alle von der gleichen Stelle betreut wurden und dies wegen möglicher Vernachlässigung. Eine unausgewählte Stichprobe dürfte eine noch grössere Heterogenität aufweisen. Daraus kann im Beug auf Begleitung und Unterstützung gefolgert werden, dass es *kein irgendwie modell- oder rezeptartiges Vorgehen* geben kann. Es sind vielmehr verschiedene Hilfsangebote erforderlich; nicht zu unterschätzen sind die sozialen Unterstützungen für das Alltagsleben (Entlastungen aller Art, auch finanzieller). Bei den Hilfen, die den Umgang mit

dem Kind betreffen, ist eine sehr genaue Kenntnis der Ressourcen im mütterlichen Erziehungsverhalten notwendig.

Eine andere Problematik ist folgende: wie können denn geistig behinderte Mütter überhaupt erfasst werden? Unumstritten ist, dass der Intelligenzquotient (IQ) nicht einziges Merkmal für die Diagnose einer geistigen Behinderung sein kann. Die belgische Untersuchung zeigt, dass andere Faktoren mindestens ebenso wichtig sind. Faktoren wie beispielsweise Schulkarriere und mangelnde Berufsausbildung verweisen auf die Lebensgeschichte der geistig behinderten Mütter. Damit ergibt sich als weitere Folgerung, dass neben dem *aktuellen Kontext* der geistig behinderten Mütter auch ihre *Lebensgeschichte* einbezogen werden muss.

Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass es grosse Unterschiede gibt im mütterlichen Verhalten den Kindern gegenüber. Es gibt ja verschiedene Verhaltensweisen gerade im Bereich sozialer Beziehungen, welche nicht mit geistigen Fähigkeiten oder der geistigen Entwicklung direkt zusammenhängen. Geistig behinderte Mütter können also fähig sein, elterliche Kompetenzen zu entwickeln. Diese eine weitere Folgerung gilt es zu erkennen, zu unterstützen und zu respektieren. Das heisst, dass nicht immer nur Fachpersonen wissen, was für die Kinder oder die geistig behinderten Mütter gut ist. Vielmehr muss die eigene Meinung der Mutter einfließen können. So wird fachliche Unterstützung und Begleitung zur Zusammenarbeit, in der die Selbstbestimmung der Mutter Raum hat.

Literatur kann bei der Verfasserin angefordert werden.

PD Dr. Barbara Jeltsch-Schudel  
Prof. Dr. Jean-Luc Lambert  
Heilpädagogisches Institut  
der Universität Fribourg  
Petrus-Kanisiusgasse 21  
CH-1700 Fribourg  
barbara.jeltsch@unifr.ch  
jean-luc.lambert@unifr.ch